



Aus der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Kiel

Casuistischer Beitrag zur Paranoia chronica

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Medizinischen
Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Vorgelegt von

Heinrich Leichsenring

aus Naundorf

Kiel 1925

Druck von C. H. Jebens

Aus der Psychiatrischen und Nervenlinik der Universität Kiel

Casuistischer Beitrag zur Paranoia chronica

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde der Hohen Medizinischen
Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Vorgelegt von

Heinrich Leichsenring

aus Naundorf

Kiel 1925

Druck von C. H. Jebens

Nr. 78. Rektoratsjahr 1925/26.
Referent: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Siemerling

Zum Druck genehmigt:
Prof. Dr. Gros,
Prodekan.

Das Krankheitsbild der chron. Paranoia ist kein scharf umrissenes. Allgemein versteht man darunter ein Krankheitsbild, das ausgezeichnet ist durch langsam sich entwickelnde, meist zu einem System auswachsende und fortschreitende Wahnbildung. Die pathologischen Vorgänge erstrecken sich auf beide Gebiete, auf Vorstellung und Affekte.

Man hat in der letzten Zeit versucht, verschiedene Unterformen als selbständige Krankheitsbilder abzutrennen, doch sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Bildern so fließende, daß die Einordnung in schärfer spezialisierte Gruppen nur in den seltensten Fällen möglich ist. Paranoide Erkrankungen kommen besonders häufig bei Schizophrenen vor, so daß man eine Zeitlang geneigt war, den Begriff der Paranoia fallen zu lassen und unterschiedslos alle paranoischen Erkrankungen zu Dementia praecox zu rechnen. Es fehlt in diesen Fällen aber doch meistens die Ausbildung eines vollkommenen Wahnsystems, auch ist die affektive Beteiligung der Schizophrenen meist gering. Auch im Rückbildungsalter oder im Senium sieht man gelegentlich Erkrankungen, deren Abgrenzung von der Paranoia sehr schwierig sein kann. Auch der Nachweis, daß Fälle von Paranoia nur bei Manisch-depressiven, bezw. Konstitutionen, die dieser Erkrankung nahe stehen, vorkommen soll, so daß man in der Anamnese solcher Patienten immer entweder frühere Depressionen oder hypomanische Züge in Gestalt des gesteigerten Selbstbewußtseins nachweisen können soll, ist oft nicht zu führen.

Man findet bei fortgeschrittenen Fällen fast immer ein gesteigertes Selbstgefühl oder ausgesprochene Größenideen; alle Welt beachtet sie, Zeitungsnotizen beziehen sich auf sie, sie sind mit einflußreichen Persönlichkeiten, Fürstlichkeiten verwandt, sind selbst Herrscher, zum mindesten interessieren sich solche Persönlichkeiten für sie. Auch die Verfolgungs-ideen enthalten ein megalomanes Moment, daß sich alles nur für den Patienten interessiert, jeder der ihn sieht, sofort

Bescheid weiß, man ihn von einer Organisation aus umbringen will etc. Wie weit aber dieses Gefühl Folge des Wahnsystems oder Grundlage ist, ist meines Erachtens meist nicht zu entscheiden.

Das Auftreten der Krankheit ist an kein bestimmtes Alter gebunden, es werden ebenso Fälle im jugendlichen, wie solche im höheren Alter beobachtet.

Der Beginn ist bei der chronischen Paranoia meist ein langsamer. Den Patienten fällt es schon lange auf, daß man auf sie achtet, auf der Straße kommen ihnen die Menschen so eigentümlich vor. Dann fangen die Kranken meist an, alle harmlosen Erscheinungen der Umwelt auf sich zu beziehen, es bedeutet etwas, daß der Herr auf der Straße die Zeitung gelesen hat, daß jemand aufgestanden ist, wenn sie in ein Lokal kamen, daß Passanten die Handtaschen immer gerade auf der Seite tragen, auf der der Patient kommt, auch ist es nicht einerlei, welche Farbe die Kleider der Menschen haben, die ihnen begegnen.

In der Ascendens läßt sich in vielen Fällen minderwertige Veranlagung nachweisen. In manchen Fällen ist es auch möglich, die Auslösung der Erkrankung durch äußere Umstände nachzuweisen, obwohl dies nicht die Regel ist. Die Kriegsgefangenschaft mit ihrem Abgeschlossensein von allen Nachrichten von Hause kann ebenso wie eine längere Gefängnisstrafe in diesem Falle wohl in Betracht kommen wie in meinem 2. Falle. Gelegentlich lassen sich auch Alkoholismus, Intoxikationen, seelische Erschütterungen oder Enttäuschungen als auslösendes Moment nachweisen.

Die intellektuellen Fähigkeiten werden durch die Krankheit nicht in Mitleidenschaft gezogen, wenn ausgesprochene Geisteschwäche besteht, so kann man sie auch schon vor der Erkrankung nachweisen. In vielen Fällen können die Patienten jahrelang ihrem Berufe ohne Störung nachgehen, im gewöhnlichen Leben ist ihnen gar nichts anzumerken, erst wenn die Rede auf die Wahnideen kommt, zeigt sich oft, daß der äußerlich ganz geordnete Mensch geisteskrank ist. Das Wahnsystem verführt die Patienten andererseits oft zu schwachsinnigen Folgerungen.

Die äußerliche Geordnetheit macht die Patienten oft für ihre Umwelt sehr gefährlich, indem sie immer mehr Menschen

von ihrem Wahnsystem überzeugen und dadurch oft ganze Gemeinden bilden. Die Ehefrauen werden in vielen Fällen so vollkommen von der Richtigkeit der Befürchtungen und den Folgerungen daraus angesteckt, daß oft die Internierung des Patienten in einer geschlossenen Anstalt nicht genügt, um sie von der Unrichtigkeit ihrer Ideen zu überzeugen. Die Kranken sind oft Eigenbrödler, vergraben sich in Bücher, haben kleine Eigentümlichkeiten, sind aber sonst unauffällig.

In vielen Fällen können sie auch social gefährlich werden, indem sie mit der Waffe gegen ihre vermeintlichen Verfolger losgehen. Besonders häufig richten sich diese Angriffe gegen hochstehende Persönlichkeiten oder gegen Vorgesetzte. Viele Attentate wurden aus paranoischen Motiven verübt.

Oft machen sich Störungen des Gefühls unangenehm bemerkbar. Die Kranken werden deprimiert, durch unbestimmte Gefühle ängstlich oder wehmütig. Es kann auch vorkommen, daß diese Gefühle das Selbstbewußtsein heben, es ist ihnen so leicht, sie fühlen sich zu Großem berufen, können allen Menschen helfen, haben eine Erfindung gemacht, die das ganze Weltbild verändern wird, das perpetuum mobile erfunden, können die Kraft von Ebbe und Flut ausnutzen; wenn man ihren Plänen nachgäbe, würde es keine Armut mehr geben und ähnliches. Andererseits werden auch oft hypochondrische Empfindungen beobachtet, sie klagen über Schmerzen am ganzen Körper, die Gesundheit hat gelitten, das Gedächtnis ist geschwunden, die inneren Organe sind kaputt, sie müssen Blut spucken und anderes.

Dauert dieser Zustand länger an, so werden die Kranken verstimmt und mißtrauisch, fühlen sich gegen früher verändert. Sie fühlen einerseits sich gegenüber den anderen Menschen verändert, andererseits empfinden sie auch das Benehmen der anderen sich selbst gegenüber anders. Aus dieser Einstellung heraus beobachten sie ihre Mitmenschen und sich mit peinlicher Genauigkeit und setzen die harmlosesten Vorkommnisse des täglichen Lebens in Beziehung zu ihrer eigenen Person und ihrem Ergehen. Eine Handbewegung eines Vorübergehenden, die Art wie er seine Tasche trägt, die Farbe seiner Kleider, den Weg, den er einschlägt, alles hat einen bestimmten, den Kranken angehenden Sinn, der ihn

beglückt oder quält. Er soll gewarnt werden, man will ihn etwas dadurch wissen lassen, oder auch ihn verspotten. Aus harmlosen Zeitungsanzeigen, aus einer zufällig aufgefangenen Bemerkung, im Theater, aus einem plötzlichen Verlöschen des Lichtes, aus einem Sonnenstrahl, der durch eine Fenster Ritze in sein Zimmer fällt, aus allem läßt sich ein geheimnisvoller Sinn ableiten, der nur ihn angeht.

Allmählich kommen die Kranken durch fortgesetzte Beobachtung der Umwelt zu der Ueberzeugung, daß man ihnen schaden will, man läßt ihn überwachen, überall wird er verfolgt, im Zeitungsroman werden Ereignisse aus seinem Leben vorgebracht, nur um ihn zu schädigen oder seine Existenz zu untergraben, oder aber alles dient nur dazu, um seine Gesundheit zu untergraben; das Essen sieht eigentümlich aus, hat eine besondere Farbe, der Arzt hat ihm eine salzige Medizin gegeben, nach dem Bier ist ihm schlecht geworden.

Schließlich wird aus dem einfachen Beziehungswahn ein Verfolgungswahn. Hinter all dem, was man dem Patienten antut, steht eine bestimmte Person, die Frau, der Arbeitgeber, die betrogene Braut, oder auch eine weitverzweigte geheime Gesellschaft, die sich das Ziel gesetzt hat, ihn mit allen Machtmitteln zu verderben.

Grübelt der Kranke nach dem Grunde, weshalb gerade er in dieser Weise verfolgt wird, so kommt er dann oft über eine Namensgleichheit oder durch die Aehnlichkeit, die ihm mit dem Bilde einer hochstehenden Persönlichkeit auffällt, oder auch durch Erinnerungsfälschung, daß einmal, als er vorbeiging, eine Bemerkung über diese Persönlichkeit gemacht wurde, zum ausgesprochenen Größenwahn; er ist gar nicht er selbst, sondern eine hohe Persönlichkeit, zum mindesten nahe mit ihr verwandt, deshalb will man ihn beseitigen, deshalb hört die Musik gerade dann auf zu spielen, wenn er kommt.

Sinnestäuschungen gehören nicht direkt zum Bilde der chron. Paranoia, werden aber doch, besonders im Anfang recht häufig gefunden, besonders Gehörstäuschungen. Stimmen beschimpfen ihn oder machen ihm wichtige Mitteilungen, ermutigen ihn, auszuhalten. Oft werden auch nur unbestimmte „Geräusche“ empfunden, Visionen, Illusionen, Geruchs-

Geschmacks- und Störungen der Temperaturempfindung werden gelegentlich auch beobachtet.

Hypochondrische Vorstellungen werden gern in das Wahnsystem einbezogen und auf Einwirkung von außen zurückgeführt. Besonders häufig sind hier Sensationen im Bereiche der Genitalsphäre, Frauen werden nachts betastet, mißbraucht, Männern wird der Same abgezogen, alles durch geheime Machinationen und auf Betreiben seiner Verfolger, um ihn zu schädigen oder zu quälen. Diese Einwirkungen werden mit Hypnose, Röntgenstrahlen oder elektrischen Wellen oder durch Magnetismus gemacht.

Es ist auch möglich, daß das Wahnsystem sich überhaupt auf sexuellem Gebiete bewegt, Erotomanie, die Kranken fühlen sich von hochstehenden Personen geliebt, man hat ihnen das wissen lassen, ein bestimmter Blick oder eine besondere Begegnung haben ihnen das klar gezeigt.

Ebenso leicht fühlen sich die Kranken von der Frau hintergangen, auch in diesem Falle fügen sich dann belanglose Ereignisse glatt in den Wahn ein, daß die Frau einmal länger ausgeblieben ist, häufig die Eltern besucht oder ähnliches.

Außer durch Sinnestäuschungen wird das Wahnsystem hauptsächlich durch Erinnerungsfälschungen aufgebaut, frühere Erlebnisse werden wahnhaft umgedeutet oder auch neu erfunden und als erlebt empfunden.

Die Stimmung ist in vielen Fällen etwas selbstbewußt, oder auch reizbar mürrisch und verstimmt, je nach der Färbung des Wahnes.

Eine Heilung der chronischen Paranoia ist wohl nur in den seltensten Fällen zu beobachten, das Krankheitsbild entwickelt sich langsam über Jahre, Remissionen sind möglich, es kann auch die Intensität der Wahnbildung abnehmen. Viele Kranke vermögen auch über Jahre hinaus einen harmlosen Eindruck zu machen durch Dissimulation ihrer Wahnbildung.

Das beste ist in allen Fällen die Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt, wo die Kranken bei geeigneter Beschäftigung ein relativ zufriedenes Leben führen, da sie sich vor ihren Verfolgern geschützt wissen.

Im Folgenden sei mir gestattet, einige Fälle zu beschreiben, die in der Nervenlinik in Kiel zur Beobachtung kamen.

1. Fall.

Herr Bruno Le., 26 Jahr alt, Schlosser, ledig, aufgenommen am 5.2.23, entlassen am 25. 4. 23 ungeheilt nach Schleswig.

Bericht aus dem Krankenhaus Altona. Psych. Abteilung.

Jugendirresein.

22. 1. 22. Kommt allein zur Aufnahme, hat Dr. D's Attest: Dementia praecox.

Folgt willig und ruhig der Aufnahme; gibt an: er sei ins Krankenhaus gekommen, weil er dauernd Geräusche gehört habe; wenn er auf die Straße gehe, fiel ihm auf, daß die Leute direkt auf ihn zukommen, sodaß er ausweichen müsse. Des Nachts bellten die Hunde, die immer weiter weg gingen. (Haben Sie Stimmen gehört?) „Ja, die haben Radau gemacht.“ (Was haben die Stimmen gesagt?) „O, o, mein Mann.“

Spontan: Wenn ich auf die Straße ging, wurde ich eingekreist; wenn ich um die Ecke gehe, fällt mir immer eine Person auf, dann muß ich mich ärgern. (Haben Sie Angst?) „Ja, dafür habe ich mich geängstigt.“ (Auch verfolgt, wenn Sie auf der Straße gingen). „Ja, einer war das immer, wenn ich auf der Straße ging“.

(Wie war das bei der Arbeit?) „Da gefiel mir das auch nicht, da wurde ich immer belästigt; wenn ich eine gute Stelle hatte, mußte ich immer weg.“ (Weshalb?) „Ja die haben allerhand dummes Zeug mit mir gemacht. Hängen mir Zettels an den Rock“. Spontan: „Unrecht habe ich nicht begangen.“ (Oft Stellen gewechselt?) „Ich habe auch oft keine Stellen gehabt; ich mußte mich dann so durchbringen.“

(Sind Sie krank?) „Ja, ich bin jetzt krank.“ (?) „Ich habe es mit dem Magen und Herznerven.“ (Ist Stimmenhören keine Krankheit?) Ja, das überträgt sich in Krankheit“.

(Hören sie hier Stimmen?) „Hier höre ich das nicht mehr so stark, weil ich weiß, daß ich hier sicher bin und nicht so stark ausgeübt werden kann.“

Patient ist ruhig und geordnet, macht seine Angaben ohne jeglichen Affekt.

(Auch Gestalten gesehen?) „Ja, die sehe ich gewöhnlich mit einer dicken Brille“.

(Wie lange schon Stimmenhören?) „Seit einem viertel Jahr wurde ich durch die Stimmen beeinträchtigt“ (Wie zuerst gemerkt?) „Wenn ich in der Speisewirtschaft beim Essen war, ging ein Mädchen jedesmal auf das Klosett; Die Eindrücke haben sich dann auch auf mich in allen Bewegungen übertragen.“

Fragt darauf spontan, ob er durch seine Aussagen geschädigt würde.

Autoanamnese: Vater an Altersschwäche gestorben, Mutter lebt und sei gesund. Mutter soll als Kind Nervenfieber gehabt haben, Vater kein Trinker. 6 Geschwister, die alle gesund sein sollen. Als Kind keine Krämpfe, kein Bettnässen. Spät laufen gelernt, sprechen frühzeitig; nie krank gewesen als Kind. In der Schule gut gelernt, aus Klasse I konfirmiert. Nach der Schul-

zeit Maschinenschlosser gelernt. Nie ernstlich krank. Auch nicht geschlechtskrank. Während des Krieges 16 eingezogen, Verwundung am Oberschenkel. Unverheiratet.

Kein Alkoholmißbrauch, kein starker Raucher. Kein übermäßiger Geschlechtsverkehr, keine Selbstbefriedigung.

Ein ausschweifendes Leben habe er nicht geführt.

Status praesens somaticus.

168 cm großer Mann in gutem Ernährungszustand, kräftige Muskultur. Auf ganzem Körper Kratzeffekte. Angewachsene Ohrläppchen.

Am rechten Oberschenkel 3 Markstück große Narben von Verwundung. Gebiß gut erhalten, Gaumen hoch. Herzgrenzen nicht verbreitert, Töne rein. Aktion regelmäßig.

Puls klein, rasch, 100 in der Minute. Lungen o. B. Leib weich, nirgend druckempfindlich. Pupillen gleich, reagieren prompt. Bauchdecken und Cremasterreflexe erhalten. Patellarreflexe nicht gesteigert. Fußsohlen plantar. Achillesreflex erhalten. Bei F.A.S. kein Schwanken. Kein Lidflattern.

2. 2. 23. Heute morgen entwichen durch das Klosettfenster. Meldet sich freiwillig um 2 Uhr, will nicht hierbleiben, er habe hier vor den Verfolgungen keine Ruhe. Wolle zu seiner Schwester nach Magdeburg. Gewalttätig.

Nach dem Entweichen gefragt, gibt er an, er habe anfangs Ruhe gehabt, allmählich sei er von den Besuchern des Krankenhauses belästigt worden durch Gedankenübertragung. Er sei gesund und wolle sich durch die Beeinflussung nicht kaput machen lassen.

Er wolle durch den Reichstag wissen, ob das zulässig sei, sein Magen sei durch die Beeinflussung schon kaput gegangen.

Keine Krankheitseinsicht. Drängt sinnlos fort.

5. 2. 23. Ungeheilt unter Skopolamin nach Kiel.

5. 2. 23. Wird aus dem Altonaer Krankenhaus gebracht.

B. III.

Benimmt sich ruhig, ißt mit Appetit, folgt ruhig ins Untersuchungszimmer. Leide jetzt an Magennerven, „sie widerstreben sich die Nahrung zu verarbeiten.“ „Dies kommt durch die Gedanken, durch die Vorstellungen die konstatiert wurden. Sie ängstigen einen auch beim Essen.“ Die Gedanken stören den ganzen Organismus. Sie entstehen dadurch, daß er sich von den Leuten behelligt fühlt; er müßte dann darüber nachdenken, und das ist es was ihn so angreift. Jetzt ist es schon damit besser geworden wie im Anfang, insbesondere, wenn er sich mit anderen unterhalte, werden die Gedanken abgelenkt. Aber zuerst war es sehr unangenehm; wenn er z. B. auf der Straße ging, dann haben ihn die Leute umkreist, d. h. sie sind immer um ihn herumgegangen, auch aus der Ferne. Das war besonders der Fall, wenn er in einem Laden etwas zu tun hatte oder sonst etwas besorgte. Das störte ihn alles sehr. Auch mit besonderen Farben hat man ihn aufzureizen gesucht, so z. B. das eine Dame auf der Straße ein blaues Kleid hatte, oder einen besonderen Hut oder dergleichen, das stimmte dann gerade mit dem Gedanken überein, den er dann hatte. Das kam ihm alles sehr sonderbar vor, es war dann immer mit der eigenen Natur in Widerspruch.

Nachts wurde er von Frauenstimmen belästigt, auch wurde unten im Hofe immer geschrien und zwar immer eigene Gedanken, die er am Tage

intensiv gedacht hatte. Es waren Stimmen gewesen wie menschliche, er habe sie ebenso wahrnehmen können wie menschliche. Auch dies war ihm sehr lästig. Es waren gewöhnliche Gedanken, die etwas Uebernatürliches, Unerreichbares durchblicken liessen, daß er z. B. eine hohe angesehene Stellung erreichen könnte, daß er ein Idealmensch werden könnte. Dabei wurden immer Bedingungen gestellt, auf Grund deren er keinen Erfolg erblicken konnte. Und dieses griff seine Gesundheit so sehr an, daß er aufs Krankenlager geworfen wurde. Deshalb hat man ihn auf seiner Arbeitsstelle nicht mehr haben wollen, man habe ihm einfach die Arbeit versperrt.

Außer den Frauenstimmen hat er auch nachts Stimmen gehört, die ihn im Schlafe gestört haben; war er dann wach, so mußte er sich mit dem Gedanken abquälen, daß er dauernd schikaniert wird.

Gestalten hat er nachts nicht gesehen, weil er die Fenster dicht gemacht hat.

Am Tage waren nur, wie schon gesagt, die Passanten auf der Straße so sonderbar. Durch menschliche Kenntnis mußten sie wie wohl immer gewußt haben, welchen Weg er gerade nimmt, auf diesem haben sie ihn immer mit ihren Blicken verfolgt, dadurch, daß sie z. B. ihre Handtaschen immer so sonderbar trugen, oder daß sie gerade an einer Ecke in die Straße einbogen, oder was sie eben im Vorbeigehen sagten, alles hatte einen Bezug auf ihn. Vieles hat er schon wieder vergessen. Auch daß die Leute z. B. Brillen aufhatten, wirkte auf ihn abschreckend. Er will aber gerne zu seiner Schwester nach Leipzig fahren, um dort vor allem Ruhe zu haben. Durch alles sei er eben in eine zu starke Gedankenbelästigung geraten, durch die bildliche Redeweise sei ihm eine zu starke Gedankenphrase eingesuggeriert worden. Das sei schließlich über seine Kräfte gegangen. Er wolle als Zelle im Menschheitsorganismus am Ganzen mitwirken, er wolle aber nicht gestört werden.

Warum er gerade so tracktiert worden sei, wisse er selbst nicht. Vielleicht solle ihm alle Sündenschuld seiner Angehörigen aufgeladen werden. Das wolle er nicht und erbittet Schutz dagegen. Die Menschen, die ihm alles antun, sollten erst einmal an sich ausprobieren wie das tut. Er muß das nun schon bald drei Jahre aushalten und ertragen.

Aus dem Krankenhause in Altona ist er deshalb weggelaufen, weil es ihm dort unheimlich wurde; er wolle zur Schwester nach Leipzig. Erst gefiel es ihm im Krankenhause ganz gut, er merkte es sehr bald, daß er dort eine Episode zu überstehen habe. Es traf auch wirklich ein; auf der Straße wurde seinetwegen Lärm geschlagen, denn sonst kann solcher Lärm nicht gemacht werden; es ist eben nur seinetwegen. Dann kam es ihm so vor, als wenn die anderen Kranken ihre Krankheiten durch ihre Blicke auf ihn übertragen wollten. Er kam ins Krankenhaus nur zurück, um seine Sachen zu holen; man hat ihn aber gleich wieder aufgenommen,

Befund: Gewicht 71 kg. Größe 178. Temp. 36,8. Kopfmasse 16:19:59 $\frac{1}{2}$. Hinterkopf besonders rechts abgeflacht, keine Klopfempfindlichkeit des Schädels. Am Hinterkopf eine Stelle, gibt an, einmal gestürzt zu sein; außerdem stark vorspringende *Protuberantia occipit externa*. Pupillen weit, lk. etwas weiter als r. beide rund. R. L. wenig ausgiebig. R. C. sehr gering. A. B. frei. Lidspalten gleich. Conj. Ø. Corn.—. Lateral d.

r. Auge eine Narbe und eine Hauptpigmentation. V. nicht druckempfindlich, motorisch intakt. VII. symmetrisch. r. Mundwinkel steht etwas höher. XII. etwas nach rechts, zittert, harter Gaumen etwas hoch. Gaumenbögen gehoben. Würgreflex Ø. Sprache o. B. Kopfbewegungen frei.

O. E. Reflexe schwach +. Mot. frei. Leichter Tremor man. Keine Adiadochokinese. F. N. V. sicher. Keine Flexibilitas cerea.

Kräftig gebaut, gut ernährt; am ganzen Körper, besonders aber am Bauch ein kleinmaculöses, konfluierendes, juckendes Ekzem, mit zahlreichen Kratzeffekten. Herz nicht verbreitert. Tone paukend, erster Ton über der Aorta nicht ganz rein. Puls 88' nach etwa jedem 20. Pulsschlag eine Irregularität und Inaequalität. Lungen o. B. Leber, ein Querfinger unterhalb des Rippenbogens, Oberbauchgegend angeblich druckempfindlich L. Varicocele. Genitale o. B. M. M. E. +. V. E. +. Abd. +. Crem. +.

U. E. Links am Knie eine kleine korngroße weiche Geschwulst. (Lipom?) Am rechten Oberschenkel an der Innenseite drei Narben von Granatsplintern ca. 10 cm lang. Am linken Oberschenkel geringfügige Schußnarben. Patellar +. Achilles +. Babinski +. Keine Cloni. Tonos O. — U. E. normal. Keine Schmerzhaftigkeit der großen Nervenstämmе O. — u. U. E. Lasegue Ø Romberg Ø/. Leichtes Lidzittern. Gang o. B. Sensibilität für Berührungen und Spitz und Stumpf intakt.

Urin E. Ø., Z. Ø.

Mutter lebt, gesund; steht sehr unter Stimmungsschwankungen; ist bald übermäßig lustig, dann möchte sie wieder weinen; das wechselt innerhalb eines Tages.

Vater mit 69 Jahren an Altersschwäche +, war sonst gesund, hat zeitweilig getrunken, wenn er zu Hause mit der Mutter Streit hatte.

Geschwister 5, gesund. Außerdem ein Bruder gefallen.

Sonst. Fam. o. B.

Als Kind keine Kinderkrankheiten gehabt, auch sonst nie krank gewesen. Niemals an Kopfschmerzen, Krämpfen, Schwindel und Ohnmachten gelitten, auch nicht an Bettnässen. Als Kind und in der Schulzeit heiter veranlagt gewesen, später ernster und mehr für sich. In der Schule mittelmäßig gelernt (mehrere Volksschulen besucht).

Nach Schulentlassung erst zu Hause geholfen, nach 1 Jahr Schlosser geworden; Dabei bis jetzt geblieben, ging ihm meist gut, wechselte aber 3 mal die Stelle (nicht durch eigenes Verschulden). Zuletzt in Hamburg auf einer Werft 3 Jahre lang bis November 22, wurde arbeitslos und arbeitete noch in Altona in einer Wagonfabrik 3 Wochen. Dort wurde er am 23. 12. 22 krank geschrieben. War dann zu Hause und kam dann ins Altonaer Krankenhaus.

Aktiv gedient. Krieg von März 16 bis zum Schluß mitgemacht als Infanterist in der Front. Einmal verwundet worden an beiden Oberschenkeln. Krank nicht gewesen. Will sobald er kann, heiraten. Hat Neigung zu Mädchen. Trinkt und raucht wenig. 1919 Tripper gehabt. Sonst keine Geschlechtskrankheiten gehabt. Schlaf war zuletzt sehr unruhig und leicht früher war er gut. Appetit war in der letzten Zeit auch schlecht, Stuhlgang

blieb in Ordnung. Litt in letzter Zeit an Magenbeschwerden, die Speisen lagen wie ein Ballast im Magen.

(Kaiser?) „Darum habe ich mich nicht bekümmert, in Holland“. (Dollar?) „Ueber 3000.“ (Was ist los in Deutschland?) „Damit habe ich mich nicht beschäftigt, ich hatte mit mir selber zu tun.“ (Was passiert denn im Ruhrgebiet?) „Besetzung durch Franzosen.“ (An der Spitze Deutschlands?) „Reichspräsident (?) Ebert“. (Reichskanzler?) „Das ist mir nicht zu Gehör gekommen.“ (Tag, Datum?) „Sonntag 5.2.23, nein Montag.“ (Wo hier) + (Hauptstadt von Rußland?) + (Berlin an welchem Fluß?) + (Höchster Berg in Deutschland?) „Schneekoppe im Riesengebirge.“ (Zwerg Kind?) „Zwerg im Wachstum zurückgeblieben, nicht im Verstand, das Kind muß sich noch bilden. (734+249?) + (871—352?) + Rechnet langsam in Teilaufgaben, aber sicher. (750 M zu $4\frac{1}{2}\%$ in $\frac{1}{2}$ Jahr?) „Zinsrechnen kann ich nicht, da weiß ich nicht Bescheid.“

Psychisch. Orientiert, gibt Anamnese gut an. Steht, bezw. stand unter dem Einfluß zahlreicher Wahnideen, z. T. auf Sinnestäuschungen beruhend, bezog alles, was um ihn vor sich ging, auf sich, ohne es sich recht erklären zu können. Ist auch jetzt noch ganz davon befangen, Fühlte sich dadurch stark belastigt und gequält.

Intellektuell ganz gut begabt; in letzter Zeit anscheinend von der Umwelt abgeschlossen gewesen. Gedächtnis usw. offenbar gut. Im Denken bisweilen nicht klar verständliche Gedankengänge, in der Redeweise mitunter Bildung von eigentümlichen Sätzen und Wortneubildungen.

Stimmung z. Zt. gleichmäßig ruhig, still, dabei infolge seiner psychischen Erlebnisse unzufrieden.

6. 2. 23. Gut geschlafen. Fühlt sich wohl. $\emptyset$ Halluzinationen. Morgens und mittags 3 g Brom. $\frac{1}{2}$ Std. Bad. Da ruhig und geordnet, nachmittags verlegt nach B II.

7. 2. 23. Augenbefund von Prof. Öloff: Pupillen bds. o. B.

6. 3. 23. Liegt meist ruhig zu Bett. Äußert nur wenig paranoide Ideen. Sehnt sich nach Hause.

12. 3. 23. In letzter Zeit viel Beziehungsideen. Fühlt sich dauernd von anderen Patienten beleidigt. Wird sehr unruhig und widerstrebend. Nach B. III verlegt.

Nach B II versuchsweise zurück. Auf B. III ruhig und höflich.

14. 3. 23. Wieder völlig frei von paranoiden Ideen. Bittet, Herr Geheimrat möge ihm eine Stellung besorgen, wo es in der heutigen Zeit doch so schwer sei unterzukommen.

1. 4. 23. Häufig Beeinträchtigungsideen und hypochondrische Klagen. Einmal versagen die motorischen Nerven, einmal wird der Puls schlecht, wieder einmal zieht sich die Krankheit in der Backe oder im Bein zusammen.

Im allgemeinen dankbar und ruhig, manchmal ganz plötzlich für kurze Zeit erregt.

10. 4. 23. Liegt wegen hypochondrischer Herzbeschwerden tagelang im Bett.

18. 4. 23. Unverändert.

19. 4. 23. Schreibt viel Briefe sehr nervenarmen Inhalts. Ruhig.

25. 4. 23. Unverändert. Nach Schleswig überführt.

In diesem Falle dürfte es sich um eine chronische Paranoia handeln, die den schizophrenen Erkrankungen nahe steht.

Der Vater hat zeitweilig getrunken, der Patient selbst hat außer steilem Gaumen angewachsene Ohrläppchen.

Typisch ist der langsame Beginn der Beziehungsideen, die durch Gehörshalluzinationen verstärkt wurden. Leichte Größenideen, daß er die Schuld der Familie abbüßen müsse, daß seinetwegen auf der Straße Lärm gemacht wird.

Der Kranke wird kaum jemals in der Lage sein, außerhalb einer geschlossenen Anstalt zu leben.

2. Fall.

Herr Max Za., 41 Jahre, Buchbinder, verheiratet, aufgenommen am 17. März 1924, entlassen am 18. Juni ungeheilt nach Neustadt i. Holst. Zusammenfassung des Gutachtens am 26. 9. 24 von Hagmann.

1. Der Beginn der paranoischen Erkrankung fällt höchstwahrscheinlich in die Zeit der Gefangenschaft.

2. Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Geisteskrankheit und Gefangenschaft in Form der Auslösung und Verschlimmerung anzunehmen.

3. Die Erwerbsbeeinträchtigung betrug am 18. Juni 1924, als ich Z. zuletzt sah, 100%, da er damals als gemeingefährlicher Geisteskranker der Anstaltsunterbringung bedurfte. Er kam von hier nach Neustadt. Ich vermute, daß sich in seinem Leiden nichts geändert hat und daß er auf unbestimmte Zeit in Anstaltsverwahrung bleiben muß.

Schreiben des Amtsvorstehers R. aus Elmschenhagen, vom 17. 3. 24 mit der Bitte übersandt, Za. auf seinen Geisteszustand hin untersuchen und beobachten zu wollen. Er ist der hiesigen Behörde länger als geistesschwach bekannt. Sein Zustand scheint sich immer mehr zu verschlimmern, so daß zu befürchten steht, daß er gemeingefährlich wird.

Anamnese abgegeben von Pol. Assist. Harbeck, am 17. 3. 24.

Ref. kennt Pat. seit 3 Jahren. Im Winter 22/23 fiel Pat. auf durch sein zielloses Herumwandern in der Gemeinde, ging nicht zur Arbeit. War später mehrfach auf dem Amt, (April-Mai 23) wollte Helfer und Beistand haben, würde von seiner Familie, von seinen Kollegen und von seiner Firma verfolgt, man wolle ihm seine Existenz und sogar sein Leben nehmen. Er würde dem aber widerstehen, weil er Verbindungen in Frankreich habe mit Ministern und Poincaré. Schrieb auch Briefe an dieselben. Seit einigen Monaten Mißhandlungen der Familie in gesteigertem Maße. Fehlte sehr oft auf der Arbeitsstelle, irrte den ganzen Tag planlos herum.

18. 3. 24. Anamnese abgegeben von der Frau. Eltern des Pat. mit 38 und 42 Jahren gestorben. (Tbc.? u. Meningitis?) Ein Bruder mit 37 Jahren gestorben, angeblich an Arterienverkalkung, (Herzfehler). Ein Bruder und eine Schwester gesund. Sonst nichts bekannt.

Ueber die Kindheit des Pat. nichts bekannt. Ref. kennt den Pat. seit 1905, Januar, 23. Dez. 1905 geheiratet. Ehe bis zum Kriege sehr glücklich. 4 Kinder. 1 Knabe mit $\frac{1}{4}$ Jahr an Herzschwäche gestorben. 1 Mädchen 18 Jahre, gut gelernt. 1 Mädchen 15 Jahre gut gelernt, Bettnässen, 1 Mädchen 14 Jahre wird aus der 4. Klasse konfirmiert, sonst gesund. Ø / Aborte.

Bis 1914 bei Handorff, von da bei Uebermuth, dort bis zum Kriege. Bekannt als guter Arbeiter, war Buchbindergehilfe, gute Zeugnisse. War gesellig, freundlich, alle hatten ihn gern, hatte nie Streit, war sehr weich, konnte seine Kinder nie schlagen. 1915 eingezogen, kam nach Galizien,

schrrieb von dort aus sehr schwermütige Briefe, er könne das nicht aushalten, es ginge über seine Nerven, wünschte sich den Tod, damit er das Elend nicht länger zu sehen brauchte. Wurde verwundet an der Schulter, kam nach Offenbach. Weihnachten 1915 2 Tage Urlaub, war sehr vergnügt, nichts Auffallendes, nicht gedrückt, nicht mißtrauisch, hatte keine Lust, wieder ins Feld zu kommen. Wollte Neujahr 16 wiederkommen, mußte sehr plötzlich ins Feld. 7. 3. 16 gefangen in der Champagne. Briefe aus der Gefangenschaft anfangs normal, wenn auch gedrückt. Allmählich Klagen darüber, daß er keine Pakete bekäme, das wäre doch merkwürdig, andere bekämen welche, nur er nicht, ob seine Frau ihn nicht mehr liebte usw. Es müssen viele Pakete verloren gegangen sein. Als er eins bekam, nahm er alles wieder zurück.

Ab April 1916 schrieb Pat. plötzlich keine Briefe mehr. Später schrieb er einmal, er habe einen anonymen Brief bekommen, daß seine Frau mit Matrosen intim verkehrte. Von da ab schrieb er der Ref. keine Briefe mehr. Nur später aus der Schweiz bekamen die Kinder zuweilen Postkarten von ihm.

Aus der französischen Gefangenschaft schrieb er ans Rote Kreuz und an die Polizei, daß seine Frau auf den Strich ginge, die Kinder vernachlässige, sie nicht zur Schule schicke usw. Ref. hatte häufig Besuch von Leuten, die sie kontrollieren sollten. Zuletzt entzog ihr Mann ihr auch den Teil seiner Löhnung, den sie bis dahin bekommen hatte, weil sie es nicht wert sei.

Als Pat. 1919 aus der Schweiz zurück kam, ging er nicht zuerst zu seiner Frau, sondern zu seiner Schwester, kam erst mit dieser zu seiner Frau, nachdem er sich zuerst seine Kinder hatte rüberkommen lassen. Zeigte von Anfang an gedrücktes Wesen, war sehr still, schlief nicht mehr so gut. Hatte alles vergeben und vergessen, was er geglaubt hatte. Nahm unter Tränen seine Beschuldigungen bezüglich ehelicher Untreue seiner Frau zurück. Vor 2¼ Jahr neu einsetzendes Mißtrauen. Glaubte, seine Frau verkehrte mit seinem Schwager, schlief schlecht, beobachtete seine Frau auf Schritt und Tritt, fürchtete, sie täte was ins Essen. Ging nicht mit ihr spazieren, glaubte, er sollte dabei um die Ecke gebracht werden. Glaubte sich überall verfolgt. Seit ca. 4 Monaten fing Pat. an, sich herumzutreiben, ging nicht zur Arbeit. Der Meister war bis zuletzt mit seiner Arbeit sehr zufrieden, Pat. hat aber immer in der letzten Zeit „dumm geredet“, und oft gefehlt, wollte mehrfach nach der Schweiz und nach Frankreich fahren zu Poincaré, „um das deutsche Volk zu retten“. P. sei sein Freund, wenn er ihm Blumen schenke, würde das Ruhrgebiet befreit. Die Blumen hatte Pat. sich schon besorgt, kam aber ohne Fahrkarte nicht durch die Sperre. In den letzten Wochen schlief Pat. überhaupt nicht mehr, saß tagsüber auf dem Stuhl. Sehr leicht erschrocken bei kleinen Geräuschen. Fühlte sich stets bedroht. Wenn sich die Kinder stritten, glaubte er, er sei gemeint und schlug dazwischen. Schlug die Frau, weil sie zu den Kindern hielt. Frau bis zum Suicidversuch getrieben. Massenhafte Wahnideen. Glaubte einmal, man habe ihn durch Tabak vergiften wollen. Er habe danach einen grünen Strich am Halse herunter bekommen. Von Arzt darauf aufmerksam gemacht, daß gar keiner zu sehen sei, meinte er, der säße innerlich. Pat. glaubt überhaupt, daß seine Frau ihn vergiften wolle. Im vorigen Jahr kam Pat. am Löhnungstag oft

ohne Geld nach Haus. Er hatte es auf dem Heimwege an Arbeitslose verschenkt. Ref. mußte lange Zeit das Geld für ihren Mann abholen. Als ihm das nach einiger Zeit unangenehm wurde, ging es eine Weile so auch gut. In der letzten Zeit verschenkte ihr Mann zuweilen wieder was. Häufig kam bei der Ref. Kollegen des Mannes an, die eine Bescheinigung des Mannes brachten, daß sie sich dieses oder jenes abholen dürften.

17. 3. 24. Pat. wird vom Pol. Assistenten Harbeck zu Fuß gebracht. Ruhig nach B. I.

Status. Größe 1,62 m. Gewicht 62,5 kg. Temp. 36,9. Ernährungs- zustand gut. Haut und sichtbare Schleimhäute ganz gut durchblutet. Kräftige Muskulatur. Starke Glätze. Behaarung des Rumpfes und der Extremitäten mitteldicht. Keine Varizen, keine Oedeme, keine Exantheme. In der linken Cubitalbeuge 7 cm lange, reizlose, verschiebliche Narbe. Kopf nicht klopf- oder druckempfindlich.

Schädelmasse 19:16:57,8. Pupillen mittelweit, bds. rund. r=l., R. L. +, R=C. +. Korneal und Konjunktival Reflex +, Lidspalten r=l. A. B. frei. V. keine Druckpunkte. VII. symmetrisch, beim Aufblasen der Backen wird immer nur die linke Backe aufgeblasen. XII. nicht belegt, zittert nicht, wird gerade vorgestreckt. Gaumenbögen r=L = gehoben. Würgereflex +. Gebiß ziemlich unversehrt. Sprache artikulatorisch o. B. M. M. E. + V. N. -+.

Obere Extremitäten. Kraft und Tonus normal. Große Nerven- stämme nicht druckempfindlich. Reflexe gut auslösbar. F. N. V. sicher. Leichter tremor man. Keine Adiadochokinese. Bauchdeckenrefl. +, Cremaster- refl. +.

Untere Extremitäten. Kraft und Tonus o. B. Nervenstämme nicht druck- empfindlich. Patellar Refl. +. Achilles Refl. +. Zehen plantar. Babinski Ø, Oppenheim Ø, Laségue Ø, Romberg Ø. Gang normal. K. H. V. sicher. Sensibilität. Fast überall ungenau lok. Spitz und Stumpf unterschieden.

Innere Organe: Herz: Grenzen r=r Sternalrand. 1 etwa in der M. M. L. Töne rein. Aktion regelmäßig. Lungen: Grenzen hinten in Höhe des XII Dornfortsatzes, gut verschieblich, keine Schallverkürzungen, keine Rg. Leib weich, keine Druckpunkte. Blutdruck: 128/79 R. R. Urin: E. Ø, Z. Ø, sauer.

Exploration. Merkt, daß bei der Arbeit die Glieder versagen, fühlte sich beeinflusst durch übersinnliche Stimmen. „Als ich an der Schreibmaschine stand, sind Maschinationen gemacht worden mit mir, die nicht normal sind“. Einmal mußte er schnell den Mantel nehmen und rauslaufen, sonst wäre er umgefallen. Las in der Zeitung: „Wir haben dich in der Gewalt.“ Glaubt schon in Frankreich beeinflusst zu sein. Sonderbare Gefühle auch schon beim Verlassen der Schweiz, es lastete etwas auf ihm, fühlte sich beeinflusst. Meint, sein Gehirnkasten hätte etwas gelitten, da er sich mit äußerster Energie gegen all diese Maschinationen wehren müsse. 1922 am 19. IV. starb der Bruder des Pat. in Leipzig. Leiche völlig blau. Es fiel allgemein auf, ganz Leipzig wunderte sich darüber, das ging nicht mit rechten Dingen zu.

Frage eines Tages den Werkführer, ob jemand im Ausland wäre, der seine Person schädigen wolle. Am anderen Tag stand darauf in der Zeitung: „Dann zerrütten die Völker“. Pat. bringt das alles spontan vor, läßt sich nicht durch Fragen unterbrechen, versichert immer wieder die Glaubwürdigkeit seiner

Beeinflussungsideen. „Das klingt ja merkwürdig, aber wenn man so etwas doch erlebt hat.“

18. III. 24. In der letzten Zeit hat Pat. bemerkt, daß ihm durch fremde Einflüsse der Verstand entzogen würde.“ Mein Werkmeister ist ja ein sehr guter Mensch, aber ich fürchte, daß es in diesem Punkte nicht mit ihm stimmt. Es ist ja auch möglich, daß die Einflüsse aus dem Ausland stammen. Bestimmte Beweise kann ich natürlich nicht bringen.“

Meint, an ihm sei gedreht worden, die Nerven seien beeinflußt worden, vielleicht auf hypnotische Weise, er habe aber keine greifbaren Beweise, aber an seinem Körper seien Veränderungen vor sich gegangen, die sich nur durch innere Beeinflussung erklären lassen. Es sei doch merkwürdig, daß auch die Komiker in der Schweiz, während seiner Internierungszeit einmal auf einem Feste dauernd den Kehrreim sangen: „Da hat schon wieder einer dran gedreht.“ Pat. glaubt, das habe sich auf ihn beziehen sollen, da er doch auch vorher das Gefühl gehabt habe, es sei an ihm gedreht worden.

Während der Gefangenschaft kam Pat. körperlich und geistig sehr herunter, das könne ja an der schlechten Verpflegung gelegen haben. Pat. glaubt aber doch, daß damals auch schon „gedreht“ worden sein müsse. „Dreherische Vorführungen“,

In der Straßenbahn merkwürdiges Erlebnis, stand auf dem Hinterperron, dachte an nichts, kam von der Arbeit, Kuchenpaket in der Hand. Im Wagen deutsche Offiziere in Civil und schweizer Publikum, darunter Damen. Pat. merkte plötzlich, daß an ihm gedreht wurde, er wurde durch eine neben ihm stehende Dame sinnlich beeinflußt, sodaß er erst sie und dann eine andere Dame ansehen mußte, dann wurde der Blick nach oben gezogen „zum Himmel gelenkt“. Einmal auf der Straße in Brünnen wurde Pat. plötzlich von einer furchtbaren Angst befallen, sodaß er seinen Freund, mit dem er spazieren ging, bat, umgehend mit ihm ins Hotel zurückzukehren. „Ich fühlte, daß diese Sache durch Beeinflussung zugetragen sein mußte. Die Angstgefühle wiederholten sich in den letzten Jahren, besonders zu Zeiten des starken Marksturzes, fühlte dann, daß seine Firma mitschuldig war an der Inflation, hat kein Beweismaterial, ist überzeugt davon, daß das nicht ganz stimmt.“

Kämpfe in der Familie, furchtbar, durch Gedankenübertragung verursacht. Glaubt, daß seine Frau und seine Schwägerin mit der Firma unter einer Decke stecken. Glaubt, daß auch sein Junge mit der Firma in Verbindung stehe, denn als Pat. mal gesagt habe: „Das Holzholen ist doch eine höllische Schinderei“, habe der Junge gesagt, er könne ja mal ruhig ins Bad reisen. Auf die Frage nach der Begründung des Ausspruches habe der Junge die Antwort verweigert. Pat. glaubt, da müsse doch etwas dahinter stecken, das sei nicht nur so daher geredet. Pat. glaubt, daß seine Frau „provokatorisch“ gewirkt habe, Streit heraufbeschworen hat, nur um den Pat. aus der Wohnung zu drängen. Vor dem Kriege Frau nie geschlagen, in den letzten Jahren zweimal.

27. 3. 24. Ruhig, zurückhaltend, etwas eigentümlich im Wesen. Äußerte gestern und vorgestern abend: er würde bald die Fensterscheiben zerschlagen. Heute danach gefragt, sagt er, er wisse selbst nicht, wie er dazu gekommen sei. Es tue ihm jedenfalls sehr leid.

Es seien keine Einbildungen, es seien alles wahre Dinge. Habe einmal im Zigarrengeschäft 50 M. zuviel herausbekommen; im nächsten Morgen sprachen

seine Kollegen davon: „50 M. möchte ich auch mal haben! usw. usw.“. Er wurde immer verböhnt; es war, als wolle man ihm die Sinne nehmen. Er wäre auch auf hypnotischem Wege beeinflußt, habe Sachen sprechen müssen, die von ihm nicht kamen,

Im Gedankengang bisweilen leicht zerfahren, weitschweifig, begründet in ganz unzureichender Weise. Ganz kritiklos, bringt Geldentwertung und Mißempfindung in Zusammenhang. Unkorrigierbar. — Bekam in der Gefangenschaft anonyme Briefe, die seine Frau der Untreue beschuldigten. Habe keine Beweise, sei aber mißtrauisch geworden.

Glaubte eine Zeit lang, nur vorübergehend, seine Frau hätte unerlaubte Beziehungen zu seinem Schwager. Auf Fragen danach, äußert er mit mißtrauischem Lächeln: „er müsse sich doch sehr wundern, wie die ganze Sache zustande gekommen sei“. (Meint, daß er hergebracht wurde). Das müsse wohl mit dem Ausland in Zusammenhang gebracht werden.

„Das Betteldokument an Herrn Poincaré war eine durch übersinnliche Machinationen aus mir herausgeholte Sache. Man hat ja auch in den Zeitungen darüber geschrieben.“ (?) Er selbst habe nichts an Poincaré geschrieben.

Nahm einmal an, daß seine Frau ihn vergiften wolle. Es wurde angeblich zur Reinigung der Ziegen Salmiak vom Drogisten geholt, es war braun. Kurz danach war im Essen ein brauner Strich; es schmeckte sonderbar, ihm wurde übel davon. Die anderen hatten schon gegessen; er konnte also nicht feststellen, ob die auch davon bekommen hätten. Einmal rauchte er an einem Sonntagnachmittag Tabak; darauf wurde ihm abermals derart übel, . . (verliert sich in Weitschweifigkeiten), nahm einen Schluck Milch, dann wurde es besser. Hatte einen grünen Strich am Halse, der innerlich in der Haut saß. In den nächsten Tagen verschwand er wieder. Glaubte, die Firma stände im Zusammenhang damit. Hatte sich selbst den Tabak geholt.

Ueber das Blumenschenken an Poincaré und das „Betteldokument“, wie er vorher sagte, nichts Klares zu erfahren. Spricht konfus von Machinationen. Er hätte die Absicht gehabt, zu Poincaré zu fahren, um das Ruhrgebiet zu befreien.

Gibt zu, ab und zu ein Kleidungsstück verschenkt zu haben, kann es nicht anders begründen, als daß der andere gesagt hätte: er hätte keins. Eigentlicher Grund nicht zu erfahren.

(Stimmen?) „Das weniger. Es sind im Betrieb oft vorsprecherische Sachen vorgekommen . . wie soll ich es ausdrücken . . daß man es seelisch vorgesprochen hat, die Möglichkeit besteht. Weil ich doch oft etwas gesagt habe, was ich eigentlich unterdrücken wollte.“

Sonst über Stimmen Ø zu erfahren.

31. 3. 24. Ruhig, hat meist dem Arzt gegenüber einen eigentümlichen verschlossenen, listig=verschlagenen Gesichtsausdruck.

1. 4. 24. Nach B II.

8. 4. 24. Zeitweise Herzschmerzen, sonst keine Schmerzen. Ruhig, höflich. Unterhält sich, spielt Karten.

22. 4. 24. Etwas verschlossen, leicht mißtrauischer Blick. Wohlbefinden, äußerte keine Klagen und keine Kritik.

28. 4. 24. Zur Villa unten verlegt.

10. 5. 24. Unterhält sich, beschäftigt sich. Freundlich. Drängt auf Entlassung. Mißtrauischer Blick.

13. 5. 24. (Warum seinerzeit geschrieben?) Die Art und Weise, wie ich dazu gekommen bin, kann ich ihnen gar nicht genau sagen; gewiß, daß ich geschrieben habe, weiß ich.

(Beeinflußt?) Ja, wie soll ich darüber denken. Ueber eins bin ich mir vollkommen klar: daß innerhalb der Familie mir so viel Unrecht geschehen, daß ich mit keinem Gedanken daran denken kann, jemals wieder in das alte Verhältnis zurückzutreten. Ich verstehe nicht, daß meine Frau überhaupt sich noch sehen lassen kann, das ist natürlich alles Heuchelei. (Heuchelei?) Ich habe ja keine Beweise. Aber das ganze Benehmen ist so eigenartig, daß ich es nicht mit mir vereinbaren kann, jemals wieder hinzugehen. (Erzählt in leicht zerfahrener Weise, daß Frau und Kinder gegen ihn sind, lehnt ab, daß er sich etwas einbildet.)

Pat. gibt an, daß er hier über nichts zu klagen habe. Er komme mit allen gut aus. Mitunter habe er zwar das Gefühl, daß die Patienten über ihn redeten, sich gegenseitig fragten, was er hier wohl solle, aber verlegt und eigentlich be= einträchtigt fühle er sich nicht. Gegenüber seinen früheren Ideen besitzt er keinerlei Einsicht. Das seien keine Einbildungen, sondern Tatsachen gewesen. Halluzinationen werden jetzt negiert.

20. 5. 24. Drängt auf Entlassung. Will für sich weiterleben, Leicht zu beruhigen.

26. 5. 24. Beantragt Heil- und Nervenanstalt. (Chronische Paranoia).

29. 5. 24. Schnäuzt etwas blutigen Nasenschleim ins Taschentuch. Be= hauptet, der Schleim wäre erst im Taschentuch blutig geworden. Letzteres sei zu Hause gewaschen, seine Frau stehe also damit im Zusammenhang. Bittet, das Taschentuch daraufhin zu untersuchen.

18. 6. 24. Nach Neustadt in Holstein überführt.

In diesem Fall ist die Kriegsgefangenschaft als auslösendes Moment anzusprechen. Pat. fühlte sich, wie aus seinen Briefen aus Galizien hervorgeht, als Soldat nicht wohl. In der Abgeschlossenheit der Gefangenschaft kam er dadurch, daß Pakete an ihn nicht ankamen, zu der Vorstellung, daß seine Frau ihn nicht mehr möge. Nach Eintreffen des ersten Pakets korrigiert er sofort und bittet um Entschuldigung. Durch die Fortdauer der Abgeschlossenheit von seinen Angehörigen werden seine Gedanken wieder verstärkt, so daß er auf die Idee kommt, durch einen anonymen Brief, der sicher nur eine Erinnerungsfälschung ist, Beweise von der Untreue seiner Frau bekommen zu haben. Schließlich verstärken sich diese Ideen bei ihm so, daß er seine Frau nicht nur beobachten läßt, sondern ihr auch die pekuniäre Unterstützung entzieht.

Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft korrigiert er zunächst seine Ideen und söhnt sich wieder mit der Frau aus. Bereits nach 2 Jahren tritt das Mißtrauen gegen die Frau wieder in den Vordergrund, wahrscheinlich durch ein belangloses Ereignis, das im Sinne des Wahnes umgedeutet wurde. Er verdächtigt die Frau nicht mehr allgemeiner Untreue, sondern glaubt sie in unerlaubtem Verkehr mit seinem Schwager. Fühlt sich verfolgt, vergiftet. Gleichzeitig entwickeln sich Größenideen, daß er nur mit Poincaré zu sprechen brauche, um Deutschland zu helfen. Er ist so von seiner Wichtigkeit überzeugt, daß er zu Poincaré fahren will, besorgt sich Blumen, vergißt aber in schwachsinniger Weise, daß er auch eine Fahrkarte braucht. Auch das Verschenken der Kleider und Löhnung ist wohl eine schwachsinnige Folgerung aus seinen Größenideen.

Auffallend ist, daß er dabei seine Arbeit zur Zufriedenheit des Meisters verrichtet. Dadurch, daß seine Frau eine Zeitlang seine Löhnung selbst abholt, gelingt es ihr, ihn für einige Zeit von den unsinnigen Folgerungen aus seinen Größenideen teilweise zu befreien.

Er steht unter dem Einfluß von Gefühls- und Gehörs-täuschungen. Auch zufällige Zeitungsnotizen oder Bemerkungen der Arbeitskollegen beziehen sich auf ihn. Seine Erzählungen von der Leiche seines Bruders sind wohl hauptsächlich Folgerungen aus seinem Größenwahn. Auch körperliche Sensationen machen sich unangenehm bemerkbar.

3. Fall.

Herr Paul St., 38 Jahre alt, Dreher, aufgenommen am 13. Mai 1924, entlassen am 20. Mai 1924 ungeheilt in Familienpflege nach Hause.

Anamnese abgegeben von Oberwachtmeister Weiland, am 13. 5. 24.

Ref. traf ihn in der Adelheidstr., er lief auf den Beamten zu, behauptete, es sei jemand hinter ihm her und wollte ihm erschießen. Er wies auf Passanten hin, von denen er behauptete, daß sie auch Pistolen bei sich hätten, mit denen sie ihn kalt machen wollten. Als Ref. diese zur Rede stellte, erwies sich alles als irrig, als Wahnidee. Pat. machte einen etwas verstörten Eindruck, verhielt sich aber im Allgemeinen ruhig. — —

Die Frau des Pat. hatte noch hinterher berichtet, er äußere seit einiger Zeit Verfolgungsideen. Starke Personenverkennung, redete den Wachtmeister mit dem Namen eines Arbeitskollegen an. Ab und zu bekomme er Tobsuchtsanfälle, versucht sich loszureißen.

Pat. gehört zu den Werftausgesperrten, habe Nahrungssorgen. Das soll ihm nach Angabe seiner Frau zu Kopf gestiegen sein. Die Frau des Pat. habe sehr ordentlich ausgesehen, wolle bald einmal herkommen.

14. 5. 24. Anamnese abgegeben von der Frau des St.

Vater von seiner Mutter soll gelegentlich Tobsuchtsanfälle gehabt haben, wollte sich aus dem Fenster stürzen. — Seit 1910 mit Pat. verheiratet. Ehe sei immer glücklich gewesen. Vor der Ehe habe sie ein Verhältnis mit einem gewissen Strohmeier gehabt, von ihm stammt ihre älteste Tochter, die jetzt nahezu 16 Jahre alt sei. 1911/12 während der Ehe schon habe der Stro. Ref. aufgepaßt und sie mit einem Revolver bedroht. Er werde sie niederschießen, wenn sie nicht seine Frau werde. Daraufhin bat sie die Kriminalpolizei um Schutz gegen diesen Menschen. Dieser sei darauf nach Amerika gegangen. Seit dieser Zeit habe sie ihn nicht wiedergesehen und lebte mit ihrem Mann in denkbar glücklichsten Verhältnissen,

2 Kinder vom Pat., seien völlig gesund, 1 Kind habe sie von Stro., sei auch gesund. Kein Umschlag.

Solange Referentin ihn kennt, arbeitet er zur größten Zufriedenheit seiner Vorgesetzten auf der Reichswerft als Dreher, war während des Krieges Vorarbeiter. 1915/17 in Konstantinopel Vorarbeiter auf einer Werft gewesen. Krank sei er während der Ehe nicht gewesen, keine Geschlechtskrankheiten, keine körperlichen Leiden. —

Er trinke kaum, rauche nur ziemlich stark. —

Von seiner Schulzeit weiß Pat. nur, daß er viel krank war, und infolgedessen die Schule viel versäumt habe.

Seit Ende Februar 1924 von der Reichswerft ausgesperrt. Seitdem beschäftigt er sich gelegentlich mit Hafendarbeiten, Fischen usw., dadurch hielt er seine Familie immer einigermaßen über Wasser. —

Seit Anfang Mai völlig arbeitslos, wollte infolgedessen zu seinem Vater und Bruder nach Amerika, der in seinem Beruf tätig sei. Er hatte sich schon ein Visum besorgt, die Reise sollte Mitte Juli vor sich gehen.

Seit Sonnabend, den 10. 5. 24. tobte er, glaubte sich von Stro. verfolgt, warf seiner Frau Ehebruch mit demselben vor, wollte seine Frau erschießen. Einen Revolver hatte er nicht. Sich selbst wollte er aus dem Fenster stürzen. Erhebliche Eifersuchs- und Verfolgungsideen, starke Personenverkennung.

Tätlich sei er bisher nicht geworden, bis auf diese Idee sei er vollkommen klar. Er konnte in jeder Weise noch gut seine Angelegenheit besorgen, wirtschaftete richtig. Korrigiert seine Wahnideen nicht, bleibt auch trotz Vorhaltungen fest dabei. —

13. 5. 25. Wird um 1 Uhr mittags im Sanitätsauto in Begleitung von 2 Polizeibeamten gebracht. Er gestikuliert lebhaft, ziemlich unruhig, er wollte sich nur einmal kurz untersuchen lassen, um dann wieder nach Hause zu gehen und für Frau und Kinder zu sorgen. —

Nach B III.

Autoanamnese. Pat. behauptet, es sei alles Unsinn; er sei nicht krank. Kein Mensch habe draußen etwas von ihm gewollt, niemand habe ihn erschießen wollen. Augenblicklich keine Beziehungsideen. Die Polizeibeamten hätten ja nur das größte Interesse gehabt ihn hierher zu bringen, denn der eine davon sei sein größter Feind, Herr Stromeyer. Der habe sich nur den Bart abnehmen lassen, erkannt habe er ihn ganz genau. — Pat. springt plötzlich auf, verlangt sofort den Oberarzt zu sprechen. „Sie sind ja gar kein Arzt, Sie sind ja der Stro. selbst. Ich sehe es ja, daß Ihnen der Bart abgenommen ist,“ spricht dann die Pfleger als „verkappte“ Kriminalbeamte an. Beguckt sich sein Hemd, liest plötzlich: „H. B. III.“ Auf Vorhalten, es heiße doch „M. B. III.“ erklärt er: „Das ist ja Unsinn, das soll heißen Hamburg III, das ist die politische Abteilung der Strafanstalt Fuhlsbüttel.“ Verlangt sofort dem Arzt vorgeführt zu werden, da Ref. kein Arzt sei. (Wo hier?) „Müssen Sie ja am besten wissen.“ (Tag?) „Nein, Sie sind Stromeyer selbst, mit Ihnen streite ich mich nicht herum.“ (Wie heißen Sie?) „Sag, ich nicht.“ (St.?) „habe noch niemals St. geheißt.“ (Bei Dr. Mose?) „ich bin noch nie bei Dr. Mose gewesen. Ich verlange sofort vor den Arzt geführt zu werden. Machen Sie keine Geschichten, Herr Stro.! Wenn Sie sich auch den Bart haben abnehmen lassen und den Ring aufgesteckt haben, ich erkenne Sie doch; Sie haben damals auf der Werft gearbeitet, das wissen Sie wohl nicht!“ Springt auf, läuft mit verschränkten Armen auf und ab, gibt auf keine Frage mehr Antwort.

Status. Gewicht; 51,5 kg. Größe: 170 cm. Temp. 37,6°.

Urin: E : Ø. Z : Ø Reakt. sauer. Pat. im mittleren Ernährungszustand und Kräftezustand. Muskulatur nur mäßig entwickelt, sichtbare Schleimhäute gut durchblutet.

Schädel Ødruck- und klopfempfindlich. Kopfmasse: 16 : 19 $\frac{1}{3}$: 58 $\frac{1}{2}$ Pupillen z. Z. übermittelweit, gleich rund. R.L. + R.C. bds. +. A.B. frei Ø Nystagmus. Corneal Refl. und Conjunktival Refl. Ø zu prüfen, da Pat. glaubt, es sollen ihm die Augen ausgestochen werden. V. Ødruckempfindlich. VII. o. B. Gaumenbögen gleichmäßig, etwas gerötet, hintere Rachen-

wand etwas belegt. XII. Zunge gerade, zittert nicht, weigert sich, daß man ihm mittels Spatel in den Hals sieht, guckt auch denselben mißtrauisch an, vermutet augenscheinlich etwas anderes dahinter. Ziemlich abweisende gereizte Stimmung. Sprache: o. B.

O.E. Tonus, Kraft o. B. Refl. + bds. M.M.E. +. V.E. langsam erfolgreich. F.N.V. + bds. leichter Tremor dig. Bauchdeckenrefl. + bds gleich. Cremater + bds.

U. E. Kniephän.: + bds. Achilles: + bds. Babinski Ø, Oppenheim Ø bds. Sensibilität: spitz und stumpf deutlich unterschieden, fast deutlich lokalisiert. Romberg links Schwanken, links Lidflattern. Gang o. B. Innere Organe: Herzgrenzen nicht erweitert, Spitzenstoß innerhalb der Mamillarlinie, Aktion regelmäßig, nicht besonders kräftig, Töne rein. In Höhe des 12. Brustwirbeldornfortsatzes an beiden Seiten parallel den Rippen verlaufende von oben innen nach unten schräg verlaufende lks. 12 cm lange, rechts 14 cm lange, lineare eingezogene, reaktionslose Narbe (von einer Rippenresektion herrührend). Lungen: Lks. tiefer als r. bds., nicht sonderlich ausgiebig verschieblich, Ø Dämpfung, überall vesikuläres Atmen. In der Narbengegend lks. gemischter Atemtyp. Leib weich, Ø aufgetrieben. Milz und Leber o. B. Zeitweilig recht erregt, furchtbar mißtrauisch, glaubt bei jedem Gegenstand, den man in die Hand nimmt, man wolle ihm damit etwas tun, recht ängstlich — nervös.

Fortsetzung der Autoanamnese. Pat. fragt andauernd danach, wer ihn eingeliefert hat, glaubt nicht, daß seine Frau ihn herbringen ließ. Es steckten ganz andere Leute dahinter. Er habe einen gewissen „Strohmeyer“ verhaften lassen wollen, da habe man den Spieß umgedreht und ihn als geisteskrank hierhergefahren. Der St. habe ihm und seiner Frau immer nachgestellt, sie immer verfolgt. Was er eigentlich von ihnen wollte, kann er nicht angeben. Es könne wohl angehen, daß er Waffen bei sich gehabt habe. (Pat. springt plötzlich auf, sagt: „Meine Frau steht vor der Tür.“ Als er die Tür aufmacht und sie nicht findet, kommt er enttäuscht, weinerlich zurück.)

„Herr Doktor, wenn Sie gleich mit nach der Wache gekommen wären, hätte sich der Fall sofort aufgeklärt.“ Wiederholt stereotyp immer diesen einen Satz. Manchmal in seiner Redeweise leicht zerfahren. —

Eltern leben noch, seien beide gesund. Ein Bruder der Mutter war Potator, sonst keine Nervenkrankheiten.

(„Ein Glück, daß meine Frau mich nicht hergeschickt hat, so kann man sich irren.“) Sagt in einem fort diesen Satz, obwohl ihm Ref. immer wieder ausdrücklich erklärt, daß er auf Veranlassung seiner Frau hergeschickt sei. („Bei mir können Sie doch nichts feststellen, ich bin gesund.“)

4 Geschwister gehabt, 3 sind völlig gesund, 1 Bruder sei an Blutvergiftung gestorben.

Pat. habe Scharlach und Masern durchgemacht, Ø Krämpfe, englische Krankheit +, Bettnässen bis zum 7. Lebensjahr, pavor noct. +, spielte gern mit anderen Kindern.

Habe auf der Schule gut gelernt, sei 2 Jahre in der ersten Klasse gewesen und dann konfirmiert.

Nach der Schulzeit zunächst auf der Kaiserlichen Werft Former gelernt, dann als „Dreher“, im ganzen 4 Lehrjahre. Die Meister seien stets aufs Beste mit ihm zufrieden gewesen. Nachdem an verschiedenen Stellen als Dreher in Hamburg und Harburg gewesen. Seine Arbeiten führte er stets sorgfältig und gewissenhaft aus. Seit 1908 ständig bei den „Deutschen Werken“ gewesen.

Seit 1910 glücklich verheiratet, 3 Kinder gesund. Ø Umschläge, oder Fehlgeburten durchgemacht.

1 Kind sei nicht von ihm, das hatte sie mit in die Ehe gebracht, hatte es von einem gewissen Stro. Dieser Stro. hatte jetzt erst 2½ Jahre Gefängnis abgebußt und sei erst vor kurzem haftentlassen.

Seine Frau erzählte ihm vor kurzem, daß sie ihn gesehen habe und vor ihm geflohen sei; da er sie verfolgte. Einige Tage danach sei die Frau fortgegangen, sie gab an, zu ihrer Mutter zu wollen. Er schlich ihr aber nach; ihr hatte er angegeben, er sei krank und lege sich ins Bett. Bei ihrer Mutter war sie jedoch nicht zu finden; da sei er mit derselben auf die Suche gegangen und fand sie in seiner Wohnung mit dem Stro. im Bette liegend. Er hatte es schon lange vermutet und sich zu diesem Zweck einen Revolver gekauft. Den habe sie ihm vorsichtshaber wohl versteckt; denn er konnte ihn nicht finden, sonst hätte er die beiden rücksichtslos über den Haufen geknallt. (Fragt dann aber den Arzt, ob er nicht lieber nach Amerika fahren solle, mit seiner Frau könne er nicht länger zusammenleben.)

(Woher der Revolver?) „Extra gekauft“.

(Woher?) „Von Lipsius, nein, von Clauberg.“

(Wie teuer?) „6 M. . . . 6,50 M.“

(Kaliber?) „6 mm.“

Sagt dann spontan: „Meine Schwiegermutter steht hier noch vor der Tür. Sie will Gewißheit haben, fragen sie man mal die Schwester.“ Eben noch manische Stimmung, fängt er gleich an zu weinen, ist ganz verzweifelt. „Jetzt wird man noch obendrein für verrückt erklärt.“ — „Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß meine Schwiegermutter noch draußen vor der Tür steht. Ach, ein Glück, daß die Waffe versagt hat.“ (Haben Sie denn abgedrückt?) „Nein, meine Frau hatte sie doch versteckt“.

Redet ganz durcheinander, sagt, das eine Mal, man möchte seine Frau anklingeln, daß er heute abend noch entlassen werde, sie komme ihm dann auf halben Wege entgegen. Im nächsten Augenblick aber sagt er, er wolle nichts mit ihr zu tun haben, er wolle nur seine Kinder von ihr fortholen, die könnten nicht bei ihr bleiben.

Jetzt korrigiert er seine ersten Angaben und behauptet, er habe seine Frau und Stro. bei einer gewissen Frau Will getroffen. Ein Zimmer bei der letztgenannten sei immer verschlossen gewesen, das sei ihm verdächtig gewesen. An dem betreffenden Abend (11, 5.) ging er nun mit seiner Schwiegermutter zu Frau Will, fand das Zimmer wieder verschlossen, öffnete es mittels Dietrich, leuchtete mit Taschenlaterne hinein, sah seine Frau im Hemd und Stro. gerade dieselbe umfassend und den geschlechtlichen Verkehr mit ihr aufnehmend. Pat. habe nun seinen Revolver auf Stro. angelegt, der habe seinerseits auch einen Revolver auf ihn gerichtet. Nur durch das Dazwischentreten der Schwiegermutter und Frau sei ein Schiessen verhindert. —

Nicht aktiv gedient, auch im Krieg nicht Soldat gewesen, nur 2 Jahre auf einer Werft in Konstantinopel gewesen. Ø Krankheiten. Ø Geschlechtskrankheiten.

In Gesellschaft trinke er ab und zu, sei aber sehr mäßig, raucht ca. 10 Zigaretten am Tag.‘

14. 5. 24. Seit seiner Ausspeirung habe er Nahrungssorgen, grüble viel, habe es sich „sehr zu Kopf gesetzt.“

Korrigierte auch heute seine Wahnideen noch nicht, behauptet steif und fest, daß er doch seine Frau überführt habe und wolle sich nicht scheiden lassen. Erst nach längerem Zureden, daß er doch in seiner Ansicht gänzlich isoliert dastehe und auch seine Schwiegermutter nicht daran denke, den obigen Vorfall zu bezeugen, gibt er die Möglichkeit zu, daß er sich vielleicht geirrt haben könnte. Er scheint aber nicht fest davon überzeugt zu sein, sondern dissimuliert wohl etwas, weil ihm gesagt wird, er könne doch nicht eher entlassen werden, als bis er seine Ideen aufgegeben habe. Er selbst hat aber den dringenden Wunsch, sofort entlassen zu werden.

(Wo hier?) . . . +. (Seit wann?) . . . +. (Wer regiert?) . . . +. (Wie lange?) . . . +. (Woher?) . . . +. (Seit wann W. II.?) seit 1888. (Gegen wen vorletzter Krieg?) +. (Wann?) . . . 1870/71. (Schlachten?) vor Paris, Sedan. (Hauptstadt von Württemberg) +. (225 : 25?) 5—11—9. Rechnet im übrigen gut, Ø wesentlichen Intelligenzdefekte.

Leicht depressiv, manchmal weinerlich, ißt schlecht, mag nicht einmal rauchen. Verhält sich aber ruhig, leidlich geordnet. Mißtrauischer Blick, korrigiert seine Ideen wohl nur scheinbar.

(Dissimulation), um zu erreichen, daß er möglichst bald wieder entlassen wird.

Nach B II verlegt.

19. 5. 24. Äußerlich ruhig und geordnet. Drängt nach Hause. Mißtrauisch. Hält an der Idee, daß Stro. als Wachtmeister bei der Sipo eingetreten sei, um ihm nachzustellen, fest.

20. 5. 24. Von der Frau abgeholt.

In diesem Falle handelt es sich um einen akut einsetzenden Fall von Paranoia, wohl hauptsächlich unter dem Einflusse von Sinnestäuschungen, wenn Patient auch keine angibt. Er wußte von dem vorehelichen Verhältnis seiner Frau mit einem gewissen Stro., von dem diese auch ein Kind hat. Dieser hat sich ihr nach ihrer Verheiratung noch einmal genähert. Dadurch wohl immer schon etwas beunruhigt, durch Arbeitslosigkeit und den dadurch bedingten Entschluß, nach Amerika auszuwandern, sowie durch Sorge um die Zukunft seiner Familie ist hier wohl der Ausbruch der Krankheit veranlaßt worden.

Er glaubt sich plötzlich von dem Stro., der in Wirklichkeit in Amerika ist, verfolgt, wollte seine Frau erschießen. Er sieht den Verhaßten in den Straßenpassanten, bittet die Polizei um Schutz. Auch in der Klinik meint er den Stro. im Arzt zu erkennen.

Bei diesem Patienten finden sich massenhaft Erinnerungs-fälschungen. Nach Aussagen der Frau besitzt er keinen Revolver, er macht aber bestimmte Angaben über das Geschäft, wo er ihn gekauft hat, sowie über den gezahlten Preis. Er glaubt seine Frau des Ehebruchs mit dem Stro. überführt zu haben, wechselt aber in seinen Angaben, einmal war es in seiner eigenen Wohnung, einmal in einer fremden. Er behauptet auch genau zu wissen, daß der Stro. vor kurzem aus dem Gefängnis entlassen sei, und sich vor kurzem wieder seiner Frau genähert hat, während dieser in Wirklichkeit in Amerika ist.

Bei der Untersuchung ist er sehr mißtrauisch, läßt sich nicht in den Hals sehen.

In seinen Aeüßerungen leicht zerfahren, verbigeriert, mißtrauisch, gereizt. Da es ihm nicht gelingt, sich mit Hilfe der Polizei seines vermeintlichen Verfolgers zu erledigen, folgert er, daß dieser selbst bei der Polizei ist und deshalb alles hintertrieben habe.

Die mehrfachen Bemerkungen, daß seine Frau oder seine Schwiegermutter vor der Tür stehen, sind ihm wohl durch Gehörstäuschungen vermittelt worden. Das rasche Abklingen der Erscheinungen und das anscheinende Aufgeben der Wahn-ideen kann bloße Dissimulation sein, um die Entlassung zu beschleunigen. Es ist auch möglich, daß die plötzlich einsetzenden Krankheitserscheinungen so rasch wieder abgeklungen sind. Ob eine wirkliche Heilung vorliegt, ist fraglich, es ist mit einem Wiederausbrechen der Krankheit zu rechnen.

Ich wurde geboren am 27. 11. 97 zu Naundorf in Sachsen. Nach Vorbildung auf der Fürstenschule zu Meißen studierte ich in Leipzig, Freiburg und München Medizin. Im Juli 23 bestand ich in München das medizinische Staatsexamen. Das praktische Jahr leistete ich am Krankenhaus München rechts der Isar und an der psychiatrischen und Nervenlinik München. Bis 1. Oktober 24 war ich als Volontär an der psychiatrischen und Nervenlinik München, bis 1. Januar an der Württembergischen Staatsirrenanstalt Zwiefalten, bis 1. April 25 an der anatomischen Abteilung des Stadtkrankenhauses Dresden-Friedrichstadt. Seit 15. April 25 bin ich Assistenzarzt der Heilstätte für Nervenranke „Haus Schönow“, Gremsmühlen.

Literatur.

Binswanger-Siemerling, Lehrbuch der Psychiatrie.

Bumke, Die Diagnose der Geisteskrankheiten.

Kraepelin, Lehrbuch der Psychiatrie.

Kraepelin, Psychiatrische Klinik.

Kraft-Ebing, Lehrbuch der Gerichtlichen Psychiatrie.

Herrn Geheimrat Siemerling sage ich für die Ueberlassung
der Arbeit meinen gehorsamsten Dank.
